

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

33 (9.2.1931) Unterhaltung, Wissen, Kunst

Blutrache

Erlebnisse von Heinz Schäfer

Der Raum war nicht groß. In den Wänden hingen Bärenfelle. In der hintersten Ecke des Raumes war eine Erhöhung aus Holz, die auch mit Fellen bedeckt war.

Mustafa musterte mich mit finsternen Blicken und richtete dann einige Worte an mich, die ich aber nicht verstehen konnte.

Wohl zehn Minuten vergingen, dann öffnete sich die Tür wieder und Achmed wurde in den Raum geschleppt.

Achmed wurde in den Raum geschleppt. In keinem Gesicht und an den Händen klebte Blut, seine Kleidung war in Fellen gerissen.

Achmed begann sich eine Weile und erwiderte dann mit heiserer Stimme: „Ich bin ein gläubiger Moslem, meine Heimat liegt am Nil.“

„Das ist ein vornehmer Effendi aus dem Abendlande. Mein Herr ist edel und gutmütig, sonst wärest Du längst nicht mehr am Leben.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„Du hast eben Worte gesprochen, die un wahr sind. Die Kugel, welche dich getroffen hat, kam nicht aus dem Feuerrohr meines Effendis.“

„So lasse die Tasche holen, denn mein Effendi braucht sie, um dich zu töten.“

Ein Kurde wurde weggeschleppt und kam auch nach ganz kurzer Zeit mit der Tasche zurück.

„Das deine Dorfältesten rufen.“ Ein Kurde entfernte sich und kurz darauf kamen fünf weißbärtige Greise an.

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

„Du verlangst, daß mein Effendi dich töten soll. Mein Herr ist ein guter Mann und wird verstanden, die das Leben zu retten.“

der Hütte. Befehle ertönten und einige Minuten später war der Kampf zu Ende.

Wir suchten nun den Scheich am Dorfende auf. Der Alte hatte uns erwartet und schickte nun mit wenigen Worten den Ueberwundenen ab.

Wir geleiteten nun den Scheich und seine Welfen in die Hütte Mustafas. Die Beratung begann. Es war keine letzte Arbeit für mich.

Der Scheich erhielt als Tribut eine Anzahl Pferde, Schafe und Ziegen. Ueber diese allfällige Beilegung des Streites verließ Mustafa und der Scheich aber reichlich beim Abschied die Hände und schworen, sich niemals mehr zu betrogen.

Der Winter und die Gerechtigkeit

Das mag fürwahr ein trostloser Winter sein, was die Ausstellungen, die Lohnsenkung, die Arbeits- und Obedienzlosigkeit anlangt, und das einig Würmerbe sind nicht etwa die Kosten, die noch nicht preisgebeut sind, sondern Ausstrahlungen der Gerechtigkeit.

Der Winter und die Gerechtigkeit

Das mag fürwahr ein trostloser Winter sein, was die Ausstellungen, die Lohnsenkung, die Arbeits- und Obedienzlosigkeit anlangt, und das einig Würmerbe sind nicht etwa die Kosten, die noch nicht preisgebeut sind, sondern Ausstrahlungen der Gerechtigkeit.

Der Winter und die Gerechtigkeit

Das mag fürwahr ein trostloser Winter sein, was die Ausstellungen, die Lohnsenkung, die Arbeits- und Obedienzlosigkeit anlangt, und das einig Würmerbe sind nicht etwa die Kosten, die noch nicht preisgebeut sind, sondern Ausstrahlungen der Gerechtigkeit.

Der Winter und die Gerechtigkeit

Das mag fürwahr ein trostloser Winter sein, was die Ausstellungen, die Lohnsenkung, die Arbeits- und Obedienzlosigkeit anlangt, und das einig Würmerbe sind nicht etwa die Kosten, die noch nicht preisgebeut sind, sondern Ausstrahlungen der Gerechtigkeit.

Der Winter und die Gerechtigkeit

Das mag fürwahr ein trostloser Winter sein, was die Ausstellungen, die Lohnsenkung, die Arbeits- und Obedienzlosigkeit anlangt, und das einig Würmerbe sind nicht etwa die Kosten, die noch nicht preisgebeut sind, sondern Ausstrahlungen der Gerechtigkeit.

Der Winter und die Gerechtigkeit

Das mag fürwahr ein trostloser Winter sein, was die Ausstellungen, die Lohnsenkung, die Arbeits- und Obedienzlosigkeit anlangt, und das einig Würmerbe sind nicht etwa die Kosten, die noch nicht preisgebeut sind, sondern Ausstrahlungen der Gerechtigkeit.

Der Winter und die Gerechtigkeit

Das mag fürwahr ein trostloser Winter sein, was die Ausstellungen, die Lohnsenkung, die Arbeits- und Obedienzlosigkeit anlangt, und das einig Würmerbe sind nicht etwa die Kosten, die noch nicht preisgebeut sind, sondern Ausstrahlungen der Gerechtigkeit.

Der Winter und die Gerechtigkeit

Das mag fürwahr ein trostloser Winter sein, was die Ausstellungen, die Lohnsenkung, die Arbeits- und Obedienzlosigkeit anlangt, und das einig Würmerbe sind nicht etwa die Kosten, die noch nicht preisgebeut sind, sondern Ausstrahlungen der Gerechtigkeit.

Der Winter und die Gerechtigkeit

Das mag fürwahr ein trostloser Winter sein, was die Ausstellungen, die Lohnsenkung, die Arbeits- und Obedienzlosigkeit anlangt, und das einig Würmerbe sind nicht etwa die Kosten, die noch nicht preisgebeut sind, sondern Ausstrahlungen der Gerechtigkeit.

Der Winter und die Gerechtigkeit

Das mag fürwahr ein trostloser Winter sein, was die Ausstellungen, die Lohnsenkung, die Arbeits- und Obedienzlosigkeit anlangt, und das einig Würmerbe sind nicht etwa die Kosten, die noch nicht preisgebeut sind, sondern Ausstrahlungen der Gerechtigkeit.

Der Winter und die Gerechtigkeit

Das mag fürwahr ein trostloser Winter sein, was die Ausstellungen, die Lohnsenkung, die Arbeits- und Obedienzlosigkeit anlangt, und das einig Würmerbe sind nicht etwa die Kosten, die noch nicht preisgebeut sind, sondern Ausstrahlungen der Gerechtigkeit.

Der Winter und die Gerechtigkeit

Das mag fürwahr ein trostloser Winter sein, was die Ausstellungen, die Lohnsenkung, die Arbeits- und Obedienzlosigkeit anlangt, und das einig Würmerbe sind nicht etwa die Kosten, die noch nicht preisgebeut sind, sondern Ausstrahlungen der Gerechtigkeit.

Der Winter und die Gerechtigkeit

Das mag fürwahr ein trostloser Winter sein, was die Ausstellungen, die Lohnsenkung, die Arbeits- und Obedienzlosigkeit anlangt, und das einig Würmerbe sind nicht etwa die Kosten, die noch nicht preisgebeut sind, sondern Ausstrahlungen der Gerechtigkeit.

Der Winter und die Gerechtigkeit

Das mag fürwahr ein trostloser Winter sein, was die Ausstellungen, die Lohnsenkung, die Arbeits- und Obedienzlosigkeit anlangt, und das einig Würmerbe sind nicht etwa die Kosten, die noch nicht preisgebeut sind, sondern Ausstrahlungen der Gerechtigkeit.

Der Winter und die Gerechtigkeit

Das mag fürwahr ein trostloser Winter sein, was die Ausstellungen, die Lohnsenkung, die Arbeits- und Obedienzlosigkeit anlangt, und das einig Würmerbe sind nicht etwa die Kosten, die noch nicht preisgebeut sind, sondern Ausstrahlungen der Gerechtigkeit.

Der Winter und die Gerechtigkeit

Das mag fürwahr ein trostloser Winter sein, was die Ausstellungen, die Lohnsenkung, die Arbeits- und Obedienzlosigkeit anlangt, und das einig Würmerbe sind nicht etwa die Kosten, die noch nicht preisgebeut sind, sondern Ausstrahlungen der Gerechtigkeit.

Der Winter und die Gerechtigkeit

Das mag fürwahr ein trostloser Winter sein, was die Ausstellungen, die Lohnsenkung, die Arbeits- und Obedienzlosigkeit anlangt, und das einig Würmerbe sind nicht etwa die Kosten, die noch nicht preisgebeut sind, sondern Ausstrahlungen der Gerechtigkeit.

Der Winter und die Gerechtigkeit

Das mag fürwahr ein trostloser Winter sein, was die Ausstellungen, die Lohnsenkung, die Arbeits- und Obedienzlosigkeit anlangt, und das einig Würmerbe sind nicht etwa die Kosten, die noch nicht preisgebeut sind, sondern Ausstrahlungen der Gerechtigkeit.

Der Winter und die Gerechtigkeit

Die goldene Galeere

Ein Roman aus der Filmindustrie

Von Fritz Rosenfeld

Copyright 1930 in E. Laubhage Verlagsbuchhandlung G. m. b. H. Berlin W. 30.

(Nachdruck verboten.)

Eldrid schwieg, als Alfaz geendet hatte. Die Geschichte ergriff sie, mochte sie auch am Rande des Risikos stehen.

„Die Rolle ist schön, Alfaz“, sagte sie, „ich könnte mir keine schönere wünschen.“

„Das Buch wird Mandelberg nicht passen?“

„Nein, das nicht. Aber die Rolle wird die Rolle spielen wollen.“

„Sie hat im letzten Film eine Mutterrolle gespielt und wird jetzt zeigen wollen, daß sie noch jung ist.“

„Es versteht sich, daß ich das Buch nur verkaufe, wenn du die Rolle spielst.“

„Ich fürchte, daß sie einen solchen Vertrag nicht abschließen werden.“

„Ich dachte auch daran, das Buch privat Proser zu zeigen und ihn zu fragen, ob man es nicht einer anderen Firma anbieten könnte.“

„Du verhältst, daß ich noch an Mandelberg gebunden bin.“

„In einem halben Jahr“, erwiderte Eldrid, „in einem halben Jahr kann es schon zu spät sein.“

der deutsche Luftspieler, der quersüßrige Backfisch, Schlenkerbeinchen, Wuschelkopf, nichts weiter, aus — fertig. Verleibst du das nicht? Es wäre meine einzige Chance, beiseiten zu zeigen, daß ich keine Anita Bing bin, wenn ich diesen Film jetzt drehen könnte, als dritten. Zweimal netter, schön, dann wird man sich beim dritten Film wundern, daß ich auch anders kann. Biermal netter — sie suchen schon wieder eine Backfischgalle, sogar eine Dosenrolle, habe ich gehört — und ich bin für meine ganze Zukunft nur mehr eine Marionette.“

Eldrid hielt seine Hand, spielte mit seinen Fingern, die lang waren und schlammig, nicht die Hand eines Kämpfers, die Hand eines Träumers.

„Ich bin nicht stark, ich kann nicht lange Widerstand leisten“, sagte sie. „Ich werde Geld dafür nehmen, daß ich meine Beine zeige, ich werde die Zunge herausstrecken wie Anita Bing, ich werde die Puppe, die sie aus mir machen wollen, ich werde mich vor mir selber schämen, mein Leben wird verpöchtelt sein.“

„Du mußt mich küssen, Alfaz. Sie sind in der Liebermacht. Wie soll ich mit ihnen fertig werden? Ich fürchte mich vor ihnen, vor ihrem Hohn, vor ihrer eisernen Ironie. Nicht nicht. Du mußt mich küssen, Alfaz.“

„Ich werde das Buch morgen Mandelberg bringen“, sagte Alfaz.

Mandelberg gefiel der Stoff nicht übel. Das Milieu war gut. Milforddörstochter waren beliebte Filmheldinnen, die Idee schien nicht zu hoch und nicht zu kompliziert, ein guter Regisseur konnte dem Thema starke Effekte abgewinnen. Doch verlangte Mandelberg einige Änderungen. Der Dramaturg wurde herbeigeholt, gab seinen Rat, schließlich wurde Linifski gerufen, der vorzuschlag, vor allem einmal eine alte franks Mutter dazuübernehmen, für die Elfinor weiterleben müsse. Dadurch würde ihr Handeln besser motiviert und der Zuschauer, der Kühlung liebt, härter für sie eingenommen. Alfaz wandte ein, daß die Sorge um die alte Mutter nicht gut mit dem Verhalten der Tochter im Klub, mit dem Spiel um das Leben in Einklang zu bringen sei; Linifski gab zurück, das seien Tüfteleien, es ginge im Film nicht um Logik, sondern um Effekte. Das Publikum zweimal mitteilen, einmal mit der großen Geste am Spielfeld und das andere Mal mit der Sorge um eine rührende alte franks Mutter, sei besser, als einmal losigig sein. Auch sollte

der Schluß abgeändert werden. Es war nach Mandelbergs Ansicht unumgänglich, daß Elfinor vor ihrem Verschwinden dem Mandelberg noch einen Schok ausstülte, um sie für den erlittenen Schaden entschädigen; Todesart und überraschende Rettung mochten die beiden der Milliardärinnen hets hinterwäldl. Zweitens müsse Mandelberg Elfinors in einem Schlußbild das Bettelheimchen in seinem Liebling gezeigt werden, womöglich unter einem blühenden Baum und in Sonnenuntergange. Das Publikum für die Gerechtigkeit und Vollkommenheit dieser Welt ist angenehm erfüllt, muß schärfen dann auch besser.

Stundenlang kämpfte Alfaz, um jedes Lüpfeldchen des Buches wurde gerungen wie in einer Schlacht um einen Schrittbreit Boden. Er stand aber einer geschlossenen Hebermacht von Filmleuten gegenüber, die in ihrem Schablonendenken und Schablonenemotivität das sie als alleinvertigende „Erfahrung“ aussagen, entgegen waren. Schließlich einigte man sich dahin, daß Alfaz mit Mandelberg das endgültige Manuskript ausarbeiten sollte. Um das Szenario wurde lange gestritten, Mandelberg war hartnäckig, die Rollen für Bing in einem neuen Reuefilm, den Waldmann vorbereitete, wurden sehr viel kosten, man mußte dort sparen, wo es ging. Er wurde um laufend, dann um hundert Mark gekürzt. Mandelberg bestand schließlich ein Honorar zu, das Trager offen als Schamlober bezeichnete, was Mandelberg aber nicht zu erschüttern schienen.

Mit der Bedingung, daß nur Eldrid die Hauptrolle spielen sollte, war Mandelberg überraschend schnell einverstanden. Er hatte einen Vorzweck. Er war doch etwas an ihr, daß sie von den letzten Jahren keinen Mädchen unterschied, die ihn umschwärzten und die er in seine Hand zu legen bereit waren. Vielleicht hatte er sich mal wirklich ein Schicksal in der Hand, das Schicksal eines Mannes, der die Bestimmung in sich trug; man konnte diese Bestimmung fördern, aber man konnte sie nicht aufhalten. Der Antlitz der großen Schwedin mit den seltsamen Augen war vor ihm. Demals hatte er sein Amt schlecht verwalte, die Bestimmung ist über ihn hinweggegangen — auf seinem Namen. Diesmal wird er vorsichtiger sein.

(Fortsetzung folgt.)